

mich urteilt. Glücklicherweise hindert mich meine Veranlagung, so etwas tragisch zu nehmen. Höchstens bedaure ich die Aeusserungen des Herrn Neuhofer um dessentwillen, weil sie mich gezwungen haben, mehr als zur Förderung der Sache nötig ist, über meine Person zu reden und so den Anschein der Unbescheidenheit zu erwecken. Aber schliesslich ist man es ja einer Gesellschaft, in die man hineintritt, schuldig, sich vorzustellen, zumal wenn ein Angehöriger dieser Gesellschaft Einem das Recht des Eintritts oder des Aufenthaltes abspricht. Ich lege Wert darauf, die Gastfreundschaft dieser Gesellschaft weiter zu genießen und in ihren Reihen weiter zu verkehren, aus dem Bildlichen ins Reale übersetzt: ich werde auch in Zukunft die wirtschaftliche und sozialpolitische Gestaltung und Entwicklung des Uhrmachergewerbes weiter im Auge behalten, wo ich es für richtig halte, darüber meine Ansichten kundgeben, wie bisher auf Anfragen den deutschen Uhrmachern, die zu mir Vertrauen haben, Rat und Auskunft erteilen und ihnen zu nützen suchen, mit den Mitteln, die mir zur Verfügung stehen, und in Gemässheit der Ueberzeugung, die ich mir durch wissenschaftliches Studium und durch dessen Anwendung auf die Praxis des Lebens bilde.

Anderes habe ich auch bisher nicht getan, trotz des auf das Gegenteil schliessen lassenden Vorwurfs des Herrn Neuhofer, der mir rein geschäftliche und pekuniäre Beweggründe unterschiebt. Ich bekomme allerdings für die Artikel, die ich in der Leipziger Uhrmacher-Zeitung veröffentliche, das landesübliche Schriftsteller-Honorar; wer aber meine öffentliche Stellung und meine Einkommens-Verhältnisse kennt, wird mir nicht zutrauen, dass die in Betracht kommende Summe irgendwie meine Ansichten und meine Stellungnahme beeinflussen könnte, dass sie überhaupt nicht den Anreiz zum Zeitungsschreiben für mich bilden kann, sondern dass dieser Anreiz auf einer anderen Seite zu suchen ist, eben dem warmen und selbstlosen Interesse an denen, für die ich schreibe.

Ein anderer Vorwurf des Herrn Neuhofer lautet dahin, ich hätte in taktloser und wenig geschmackvoller Weise die „Konkurrenz“, soll heissen Herrn Marfels angegriffen. Ich gestehe, dass ich durch diesen Vorwurf zuerst etwas betroffen worden bin; denn in der Hitze des Gefechts läuft Einem ja zuweilen etwas in die Feder, was man nach 4 Wochen, wenn man es wieder liest, bedauert und es war immerhin nicht ausgeschlossen, dass dieses im vorliegenden Falle zutraf. Ich hätte dann keinen Anstand genommen, diesem Bedauern öffentlich Ausdruck zu verleihen, denn ich habe keine Veranlassung, Herrn Marfels persönlich zu nahe zu treten und mir ihm gegenüber Taktlosigkeiten zu Schulden kommen lassen. Die Verhältnisse könnten es vielleicht noch einmal mit sich bringen, dass wir, wenn auch nur vorübergehend, im Dienste der Uhrmacherei neben- und miteinander zu arbeiten hätten und diese Möglichkeit will ich nicht schuldhafter Weise verhindern. Was mich veranlasst, mich zuweilen kritisch mit den Auslassungen, dem Wirken und den Plänen des Herrn Marfels zu befassen, ist eine rein sachliche Gegnerschaft, ein tiefgehender Unterschied in der Auffassung dessen, was in wirtschaftlicher und politischer Beziehung dem deutschen Uhrmacher frommt und was ihm schadet.

Nach dem Vorwurfe des Herrn Neuhofer habe ich meinen letzten Artikel im ersten Hefte des laufenden Jahrganges der Leipziger Uhrmacher-Zeitung nochmals durchgelesen; ich kann nicht finden, dass man bei gutem Willen und bei dadurch bedingter Vorurteilslosigkeit etwas anderes herauslesen darf als Aeusserungen jener sachlichen Gegnerschaft und ersuche deshalb Herrn Neuhofer, seinen Vorwurf entweder zu substantiieren oder zurückzunehmen. Dass ich an einigen Stellen scharf und sarkastisch bin und die schwachen Positionen, die das Marfelsche Projekt hatte, gebührend für mich verwerte, darf man mir nicht verübeln. *A la guerre comme à la guerre* — Limonade kredenzt man sich in solchen Situationen nicht. Herr Marfels befolgt die gegenteilige Taktik, die von politischen und journa-

listischen Routiniers sogar als die wirksamere bezeichnet wird: er schweigt tot, was und wer ihm unbequem ist. Es ist Sache des Temperaments und teilweise der Erfahrung, ob man lieber frisch-fröhliche Hiebe versetzt oder sich bemüht, den Gegner in die Luft schlagen zu lassen. Herr Marfels zieht jedenfalls das letztere als das anscheinend vorteilhaftere vor und es mag ihm nicht gerade angenehm berührt haben, dass es Herr Neuhofer für nötig hielt, sich zu seinem Schildknappen aufzuwerfen. Eine bekannte Redensart heisst: Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selber schützen.

Im übrigen läuft der etwas länglich geratene Artikel des Herrn Neuhofer darauf hinaus, die bösen „Zehn“, welche Mitglieder der Zentralstelle der deutschen Uhrmacher-Vereinigung sind, als schwarze Männer an die Wand zu malen und das Scherbengericht des Zentralverbandes über sie zu provozieren. Es liesse sich darauf sehr viel erwidern, wenn das der Raum dieser Zeitung gestattete. Aber die Herren sind ja Manns genug, sich zu wehren, wenn sie das für nötig halten. Ich möchte nur fragen, warum Herr Neuhofer gerade diese Kollegen mit seinen Vorwürfen bedenkelt, nicht aber diejenigen, die dem Zentralverbande zu Gunsten des Bundes direkt den Rücken gekehrt haben, was doch die Leipziger Herren durchaus nicht getan haben. Und wenn Herr Neuhofer der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung und ihrer Zentralstelle sozusagen die Existenzberechtigung neben dem Zentralverbande abspricht, so muss es doch eigentümlich berühren, welches liebevolle Verständnis er dem Bunde und seinem Leiter entgegenbringt.

Für zwei Behauptungen wird Herr Neuhofer den Beweis erbringen bzw. diese wird er weiter erläutern müssen, ehe sie etwas höher zu bewerten sind als unbegründete und leichtfertige Redensarten: nämlich 1. dass niemals seit Bestehen des Zentralverbandes derselbe in seiner Entwicklung so schwer geschädigt und beeinträchtigt worden sei, wie durch das Leipziger Diebener'sche Unternehmen und seine Anhänger; 2. dass der Taufpate der Leipziger Uhrmacher-Zeitung der Grossisten-Verband war, dessen Unterstützung das junge Unternehmen über seine ersten Anfänge hinweghob. — Es wird gar Mancher begierig sein, zu erfahren, wie Herr Neuhofer den Beweis für diese merkwürdigen Erklärungen erbringen wird.

Im fettesten Druck, welcher keinen Widerspruch duldet, gibt Herr Neuhofer sein kategorisches Urteil dahin ab: Der Vertrag mit dem Verleger des jetzigen Organs muss und wird erneuert werden! Dagegen habe ich von meinem Standpunkte durchaus nichts einzuwenden, wenn bei der Beratung und Abstimmung der Zentralverbandstag so entscheidet. Es hat ja kein Freund der Leipziger Uhrmacher-Zeitung und kein Mitglied der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung den Wunsch gehabt, dem Zentralverbande sein jetziges Organ zu nehmen und den Verleger desselben herauszudrängen. Vielmehr ist die Leipziger Uhrmacher-Zeitung in die ganze Frage nur dadurch hineingezogen worden, dass innerhalb des Zentralverbandes eine Strömung immer mehr um sich griff, welche die Wahl einer anderen Fachzeitung als Verbandsorgan mit Eifer anstrebte. Als daraufhin der Leiter der Berliner Zeitung es sich angelegen sein liess, diese Strömung für sein Unternehmen nutzbar zu machen, war es nichts als Pflicht der Selbsterhaltung, wenn der Verleger der Leipziger Uhrmacher-Zeitung nunmehr auch mit offenem Visier auf dem Plane erschien. Bislang sind in dem Konkurrenzkampfe zwischen den beiden Zeitungen die Waffen gleichmässig verteilt. Der Berliner Zeitung kommt ihr höheres Alter und ein dadurch bedingter grösserer Interessenkreis zu gute. Die Leipziger Zeitung hat auf der anderen Seite gewisse günstige Positionen, welche ihr ebenfalls Vorteile gewähren und der Erwartung Raum lassen, dass sie die Konkurrentin auf den Gebieten, wo sie bis jetzt sich noch eines Uebergewichtes rühmen kann, in absehbarer Zeit einholen wird. Die Uhrmacherei als solche hat von diesem Wettbewerbe den grössten Vorteil. Für die